

1. August 2013

In China ist Bundesrat und diesjährige Bundespräsident Ueli Maurer jetzt, am 1. August dann kommt er nach Rapperswil-Jona.

Einiges könnte er hier schon lernen. Zum Beispiel dass Demokratie und Menschenrechte immer gegen die Machthaber erkämpft werden musste.

Das war in der Schweiz nicht anders. Burgen und Schlösser symbolisieren genau das Gegenteil von Demokratie, das Gegenteil von Menschenrechten. Das war auch bei den Rapperswiler Grafen nicht anders.

So war das Schloss Rapperswil denn auch ein Stützpunkt gegen die expandierende Eidgenossenschaft - gegen das Gebilde also, das die SVP und ihr Bundesrat gerne als Anfang der demokratischen Schweiz feiern (wenn auch zu Unrecht).

Im Schloss untergebracht ist auch das Polenmuseum, das an den Unabhängigkeits-Willen und an die Bemühungen um ein demokratisches Polen erinnern soll.

Natürlich ging es auch hier nicht kampflos ab.

Menschenrechte, das sieht man beispielhaft an der Wirtschaftspolitik bzw am Verhalten der Wirtschaft, sind auch heute nicht selbstverständlich. Gerade dort, wo es die Wirtschaft hinzieht, gibt es sie nicht, In China, in Bangladesh, in Vietnam, etc.

Statt sie einzufordern, werden fehlende Menschenrechte und fehlende demokratische Bestimmung als überflüssig eingestuft. Beispielhaft Maurer in China, der das Zusammenschiessen von Demonstranten die Demokratie fordern, vergessen machen will.

Menschenrechte sind bei ihm und seiner Partei auch nichts wert, sie wollen Menschenrechte abschaffen, die Rechte von Menschen einschränken.

Und nun wird er hier in Rapperswil-Jona die 1. August Rede halten.

An der 1. August-Feier von 2009 sagte er: "Das Bedürfnis nach Verständnis und Verständigung lässt sich übertreiben. Wir schauen etwas gar ängstlich darauf, wer was von uns hält. Und wenn irgendwo einer frech das Maul aufreißt und uns Übles sagt, dann stammeln wir eingeschüchtert Entschuldigungen - zusammenzucken und wegducken, das ist uns zum Standartverhalten geworden."

Maurers Äusserungen zum Tiananmen-Massaker, als die chinesische Armee viele tötete und viele einkerkerte und unter das man nach Maurer einen Schlusstrich ziehen sollte, ist genauso einzuordnen, als Wegducken.

Weiter sagte er: "Unsere Freiheit provoziert alle, die ihr Staatswesen weniger freiheitlich ausgestalten. Früher die Fürsten, heute die Bürokraten."

Mindestens die Chinesen fühlen sich von der Schweiz, insbesondere von Maurer, nicht provoziert. Im Gegenteil, für sie dürfte er ein Duckmäuser sein, der in der Schweiz das "Maul aufreisst" und in China dann "zusammenzuckt".

Im letzten Jahr dann, 2012, sagt Maurer in seiner 1. August-Ansprache: "Wer devot Forderungen nachgibt in der Hoffnung, die Gegenpartei damit ruhig zu stellen, begeht einen verhängnisvollen Irrtum. In der internationalen Politik ziehen schnelle Zugeständnisse nur neue, noch weitergehende Forderungen nach sich."

Devot hat er vor der Chinesischen Führung gebuckelt, die Gegenpartei mit seiner Forderung, unter das Tiananmen-Massaker einen Schlusstrich zu ziehen, ruhig gestellt und damit einen verhängnisvollen Irrtum begangen.

Nicht der erste.

31.07.2013: update

Mit der 1. August Rede dieses Jahr geht es im gleichen Stil weiter. Tages-Anzeiger Online zitiert aus der Maurer-Rede 2013: "«Schweiz ist wie David im Kampf gegen Goliath. Vor Macht und Grösse empfinden wir zuerst alle wie die Hebräer vor Goliath», ... Wir denken ans Nachgeben.»

Und dann: Doch Davids Geschichte ende nicht mit der Kapitulation, sondern mit der Lehre, dass man sich von Macht und Grösse nicht beeindrucken lassen dürfe. Dann habe man durchaus eine Chance.

Schön, dass er das gesagt hat. Doch Maurer ist trotz diesen grossen Tönen in China eingeknickt. Er hat sich von Macht und Grösse beeindrucken lassen und hat Nach gegeben. So wie früher, als er sich von der Macht Blochers beeindrucken liess und nachgab. Maurer hat alle Chancen vergeben.